

Beiträge und Unterhaltungen zur Schmetterlingskunde.

Von Johannes Schilde in Bautzen.

Fortsetzung.

Argynnis Freya,

obwohl der *Amathusia-Chariclea* nahestehend, unterscheidet sich von diesen besonders durch die auf der Hinterflügel-Rückseite fast immer ganz spitze und auf Rippe 1, 2, 3, 4 gleichmässig weit vorstehende Zähnung der Mittelbinde, durch die überall weisse nirgends violette Farbe des Lichtstreifs, sowie primär dadurch, dass die in Zelle 4 den Schluss der Mittelzelle bildende, und den hellen Mittelfleck der Binde dunkel theilende Quer-Rippe, diesen Fleck bei Freya schräg durchzieht, genau in der Richtung nach der Zahnspitze auf Rippe 3, während sie ihn bei *Amathusia-Chariclea* senkrecht ja mitunter etwas rückwärts geknickt spaltet, in der Richtung nach dem grossen Doppelschenkelfleck in Zelle 1c oder nach der Zahnspitze auf Rippe 2. In derselben Weise unterscheidet sich Freya durch diesen schrägen Mittelrippenschluss auch von *Polaris*.

Die Variabilität der Freya ist in Nordostfinnland wenig auffällig, wensschon auch sie mancherlei interessante Verdickungen und Verbindungen der schwarzen Flecke zeigt, auch in der Grundirung, Ueberstäubung und Einfassung der unterseitigen Binde bald verdunkelt und verstärkt, bald aufgehellt erscheint.

Meine 2 Freya von Labrador hingegen unterscheiden sich namentlich durch den weissen Anfangsfleck der Binde in Zelle 7 von allen europäischen Freya, weil er bei ersteren durch Eindringen der zimmtbraunen Färbung viel kleiner und unsicher splitterförmig wird, wobei auch die hellen Bindentheile darunter in Zelle 5 und 6 sehr reduzirt oder ganz überdeckt werden.

Freya trat bei Kuusamo als erste Argynnis des Jahres, 1880 bereits am 14. Juni auf und verschwand nach dem 5. Juli. Einige weitere Beobachtungen über dieselbe und ihre Fluggenossen, veröffentlichte ich bereits in den Putbuser Entomol. Nachrichten, 1884, No. 1, 2, S. 7.

Argynnis Polaris

trennt sich von Freya ebenfalls durch die stumpfere Zähnung der Mittelbinde und wie schon erwähnt, skelettlich durch den steilen Rippenschluss der Mittelzelle

an Zelle 5 der Hinterflügel-Rückseite, ausserdem und hierin auch von *Amathusia-Chariclea*, durch die schön gerundete Bogenform des kreideweissen Lichtstreifs, der die bogige Reihe schwarzer Punkte überall begleitet oder einfasst, und den mittlern Theil der Binde bei Zelle 4 nicht anstreift oder schneidet wie bei *Freya* und *Amathusia-Chariclea*, sondern in einem Abstand von 1—2 Millimeter umzieht. Am reinsten und weitesten von der Mittelbinde ab, zieht dieser Lichtstreif bei meinen 5 *Polaris* aus Labrador. Bei einer grösseren Anzahl finnmärker *Polaris* fliessen seine Theile etwas mehr aus, so dass die braune Zone saumwärts der Mittelbinde bei letzteren dadurch verschmälert und weiss durchsetzter ist, als wie bei meinen *Polaris* aus Labrador. Auch die pilzförmige Reihe weisser Flecke auf dem Saume unten, ist bei letzterer Form schlanker gestaltet als wie bei nordeuropäischen *Polaris*. Dies wieder zur Betonung klimatischer Umbildungen.

Argynnis Frigga,

die bei Kuusamo 1880 vom 29. Juni an im männlichen Geschlecht alsbald ziemlich reichlich zu fliegen begann, wozu sich erst nach 5 Tagen die ♀♀ in Mehrzahl gesellten, überrascht durch die lebhafte und breite Anlage der rückseitigen Hinterflügelbinde, deren helle Färbung sich gleichsam über die Unterseite des Leibes fortsetzt. Besonders schön sind auch jene grossen ♀ Formen, deren Flügel in der überschwärzten Wurzelhälfte der Oberseite moosgrünlich eingemischt sind.

Mit meinem einzelnen *Frigga* ♂ aus Labrador stimmt keine meiner vielen *Frigga* aus Europa überein. Letztere neigen, nur vergleichsweise kurz gesagt, zu *Thore*, ersterer zur amerikanischen *Bellona*, womit ich deren resp. Zusammengehörigkeit aber keineswegs andeuten will, denn *Thore* hat ihre eigene Nordform *Borealis*, und *Bellona* hat eine dieselbe wohl charakteristisch separirende Ecke der Vorderflügel, durch ihre lange Rippe 5.

Arg. Thore

flog Mitte Juli 1883 noch einzeln am Eingang ins Suldenthal an der ersten schattigen Wegstelle.

Arg. Ino

flog am Stilfser Joch gleichzeitig noch oberhalb Trafoi, also weit höher dort als wie *Thore*. Die aussergewöhnlich grosse vertikale und horizontale Verbreitung, die von

Frankreich und Syrien bis Kamtschatka und Varangerfjord¹⁾ reicht, und ihre grosse Ähnlichkeit einestheils mit Thore-Borealis, andernteils mit Daphne und Laodice, macht Ino nebst diesen Formverwandten besonders verlockend dehnbar für Abstammungs-Kautschuk.

Argynnis Gemmata

aus Sikkim und Tibet ist wieder eine empfehlenswerthe Art für unsere Sammlungen, weil sie, gleichsam wie ein dreifältiger Mischling, in sich etwa die Merkmale der Arsilache, Polaris oder Kaschmirensis und der Lathonia-Gruppe vermengt. Die Rückseite ihrer Hinterflügel erglänzt vor lauter Silber-Zacken und Flecken.

Arg. Adippe

von Reutte in Nordtyrol und vom Stilsfer Joch, ist oben so tief rothbraun und unten so reichlich zimmtbraun gefärbt und gemischt, dass sie in solcher Form sich auffällig separirt. Das Gelb der Hinterflügel-Rückseite leuchtet nur an wenigen Stellen unter dem dunkel zimmtbraunen Ueberzug hervor.

Arg. Aglaja

vom Saltenfjord nähert sich in einigen unterseits ocker-gelblichen, im Grün und in der Perlmutterfleckung reduzierten gezogenen Stücken, der Arg. Alexandra von Nordpersien.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, dass diese abweichenden Aglaja sich aus Raupen entwickelten, die unter etwas unbehaglichen Verhältnissen aufstossendem und schwankendem Seedampfer zu Puppen wurden. Möglicherweise waren also diese absonderlichen Schicksale die Ursachen ihrer Umfärbung.

Professor Weismann nach, könnten diese Abweichungsformen „Rückschläge“ sein, denn auf Seite 28 seiner preisgefeierten Studien zur Deszendenztheorie I., berichtet er seine Wahrnehmung, dass wahrscheinlich auch durch mechanische Bewegung der Rückschlag erzeugt werde, weil zahlreiche Puppen zur Sommernapi, welche während eines siebenstündigen Eisenbahn-Transports geschüttelt wurden, sich erst im künftigen Jahre als exquisite Winterform entwickelten. Er meint also, durch das Schütteln sei ein Rückschlag der phyloge-

¹⁾ Wenn in beiden letzten Fällen keine verzeihliche Verwechslung mit Thore-Borealis vorkam.

netisch jüngeren Weisslingsform auf eine phylogenetisch ältere Stufe derselben erfolgt.

Meine Meinung über diese horrente Hypothese habe ich in meiner bereits zitierten Widerlegungsschrift seiner Studien I. nicht verheimlicht. Wenn Weismann als Darwinianer phylogenetisch ganz und gar unvertretene fremde Reize moderner Technik, wie die Bewegungen während einer Eisenbahnfahrt, als Rückschläge bewirkend darstellt, so macht das den Eindruck des Abergläubens. Und der Darwinianer selbst muss sich bänglich fragen, wo der Werth seiner Selektions-Allmähigkeit, seiner vieltausendfältigen Zuchtwahl und Auslese, seiner biomorphischen Akkumulationen bliebe, wenn darnach ein und dasselbe Individuum Alles auf einmal abwerfen könnte und dennoch wieder völlig existenzfähig angepasst erschien wie ehemals.

Wenn die Organismen auf so lockrer Basis wären, dann müssten Casamicciola- und Krakatau-Katastrophen ganze Lokalfaunen zurückkippen, und unser Transportvieh, in moderner Form verladen vom Pferd an bis zur Auster, dürfte unterwegs zurückgeschüttelt und gelegentlich als Urpferd, Urochs resp. Gastrula ausgeladen werden.

Was einem holprig reisenden Selektionshypothetiker passiren könnte, bleibe kondolirend verschwiegen, obschon ich für die Logik seiner eigenen Thesen gewiss nichts kann.

Melanargia Hylata.

würde ich als eine Lokalform der *Larissa* aufgestellt haben, freilich wohl nur, weil ich mich in der ernsthaften Auseinanderhaltung der *Larissa*-*Japygia*-Formen überhaupt nicht zurechtfinde.

Pararga Megaera, *Egeria*, *Eversmanni* nebst Verwandten,

wiederholen trotz ihrer anderen Färbungen, merkwürdigerweise eigentlich nur die Zeichnungsanlage der *Melanargia*-Gattung; namentlich *Melanargia Teneates* und *Pararga Eversmanni* ahmen sich darin auffällig nach. Für die Hypothese von der Mimicry bietet sich hier bei der ganz verschiedenen Färbung und Erscheinungsweise beider Gattungen, ein neues Versuchsfeld.

Pararga Egeria

liefert auch hier zwei Bruten. Die erste vom zweiten

Drittel des April an, die zweite gegen Ende Juli bis Ende September.

Pararga Maera var. *Monotonia*.

Maera, die in Norwegen bis Saltdalen hinauf in der gewöhnlichen Form, mit deutlichen rothbraunen Binden der Vorderflügel vorkommt, tritt im mittleren Schweden in einer Form auf, mit völliger brauner Ueberschattung alles Rothen oben und unten bei beiden Geschlechtern. Solche Stücke ähneln etwas der persischen *Par. Menava* (Nasshreddini ♂), sind aber auch auf der Rückseite eintönig schattenbraun, so dass sie sich von den alpinen oberseits bindenarmen Maera, wie ich solche z. B. am Plansee fing, ebenfalls deutlich unterscheiden und mithin obigen Namen verdienen.

In hiesiger Gegend scheint Maera gewöhnlich nur eine Brut jährlich hervorzubringen. Aus im Juli und August 1877 abgelegten Eiern,¹⁾ schlüpften die Raupen nach 10—14 Tagen aus, aber alle diese circa 40 Raupen blieben, selbst am sonnigen Fenster im Zimmer reichlich verproviantirt, unerwachsen im selben Jahre. Sie überwinterten im ungeheizten Raume ziemlich gut, indem sie an Grashalmen in Blumenkübeln ruhig ausharrten. Schon in sonnigen Februartagen wurden sie beweglich, und Anfangs März mit frischem, schönen Gras ins warme Zimmer genommen, gediehen sie sichtlich. Sie frassen nie bei Nacht sondern nur am Tage, wo sie höher am Stengel aufstiegen. Am 28. März 1878 hefteten sich die ersten 2 Raupen mit dem Hintertheile fest, krümmten sich allmähig und wurden 2 Tage später zu hellgrünen Puppen. Bis zum 7. April verpuppten sich weitere 6, darunter eine einzige in eine dunkelgrün-schwarze Puppe. Am 12. April Abends gegen 7 Uhr kroch der erste gezeitigte Falter, ein ♀ aus, das sich in Nähe der wärmeren Zimmerdecke extra beschleunigt entwickelt haben mochte. Unter endlichen 17 Puppen waren im Ganzen nur 2 schwarze, und diese hatten das Eigenthümliche und im Korrelations-Interesse sehr bemerkenswerthe, dass sie mit dem After steif befestigt waren, so dass sie trotz jeder Wendung ihrer Anheftungsbasis bewegungslos in ihrer Stellung zu derselben blieben, während alle

¹⁾ Ueber das Verfahren, Eier von gefangenen Tagfaltern zu erhalten, empfehle ich nochmals meine Mittheilung: „Tagfalterzucht aus Eiern“ Bd. III Jahrg. 1877 dieser Zeitschrift nachzulesen.

grünen Puppen lockerer hafteten und nach ihrem Schwerpunkt neigten, wenn ihre Haftbasis verstellt wurde. Aus jenen kamen 2 ♂♂, doch lieferten auch grüne Puppen ♂♂. Im Ganzen erhielt ich 5 ♂♂ und 12 ♀♀! Im Freien trat Maera am 9. Juni 1878 auf.

Satyrus Hermione.

Dieser stattliche Falter erreicht bei Meran-Botzen bis 75 Millim. Flügelspannung und erinnert, wenn er in Anzahl von den dunkelbeschatteten Baumstämmen abfliegt, an manche Szenen tropischen Falterlebens.

Sat. Semele.

Auch dieser Falter erreichte an den Flugplätzen des vorigen eine Flügelspannung von 62 Millim., also die Grösse der Anthe-Hanifa.

In der hiesigen Niederung fliegt er mit Alcyone in zahlreicher Gesellschaft von Baumstämmen, Weg- und Waldrändern ab, auf welchen verschiedenen Plätzen sich beide Arten trotz ihrer ebenfalls verschiedenen Rückseiten, gleichgut angepasst zu situiren verstehen.

Sat. Staudingeri

von Samarkand dürfte wohl als helle Lokalform des Bischoffii zu katalogisiren sein, im selben Verhältniss zu einander wie Anthe-Hanifa, Briseis-Pirata u. s. w.

Oeneis Norna

sah ich bei Kuusamo direkt aus dem vermoosten Grasfilz des Moorbodens frisch entwickelt hervorkommen und bei drohendem Regen auch wieder hineinkriechen. Viele Falter kamen verkrüppelt zum Vorschein, wahrscheinlich weil die im Bodenfilz ruhenden Puppen durch die Tritte der weidenden Renthiergattung gedrückt worden waren.

Der von mir bereits 1871¹⁾ bemerkte Duft der frischen Norna, scheint variabel zu sein, denn bei dem ersten 1880 am 25. Juni erhaltenen ♂ notirte ich ihn nach aufmerksamer Prüfung als schwach vanilleartig, 1871 fand ich ihn dem Daphne mezereum ähnlich, 1874 habe ich nichts darüber notirt, erinnere mich aber auch des Seidelbastduftes; am 29. Juni 1880 aber erbeutete 10 Norna, dufteten zusammen im Kasten wie feinste Centifolien.

Unser verdienstlicher nordischer Genosse Schöyen in Kristiania schreibt diesen Duft, lese ich recht, den

¹⁾ Stett. entom. Zeitg. 1873, S. 182.



Schilde, Johannes Gustav. 1885. "Beiträge und Unterhaltungen zur Schmetterlingskunde." *Entomologische Nachrichten* 11, 133–139.

View This Item Online: <https://www.biodiversitylibrary.org/item/39845>

Permalink: <https://www.biodiversitylibrary.org/partpdf/239158>

Holding Institution

Smithsonian Libraries and Archives

Sponsored by

Smithsonian

Copyright & Reuse

Copyright Status: NOT_IN_COPYRIGHT

This document was created from content at the **Biodiversity Heritage Library**, the world's largest open access digital library for biodiversity literature and archives. Visit BHL at <https://www.biodiversitylibrary.org>.